

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	21 (1970)
Heft:	4
Artikel:	Das Projekt Franz Beers zum Inselspital in Bern
Autor:	Gubler, Hans-Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS PROJEKT FRANZ BEERS ZUM INSELSPITAL IN BERN

Die Planung für den Neubau des Inselspitals in Bern kam im Frühling 1714 in Fluß, nachdem im Vorjahr das Gebäude durch einen Brand beschädigt worden war¹. Die Architekten Abraham Dünz und Joseph Abeille wurden aufgefordert, Vorschläge einzureichen. 1717 beschloß der Rat – da die vorgelegten Entwürfe nicht seinen Absichten entsprachen – auswärtige Architekten zuzuziehen. Einer dieser Meister muß der Vorarlberger Franz Beer gewesen sein, damals in Solothurn mit dem Ambassadorenhof beschäftigt, denn am 25. November 1717 erhielt «Herr Bär, ein bayerischer Architecte» 100 Taler samt weiterer Entschädigungen für ein vorgelegtes Projekt ausbezahlt. Zwar war man des Lobes voll über den vorgelegten Riß, was die Verantwortlichen jedoch nicht

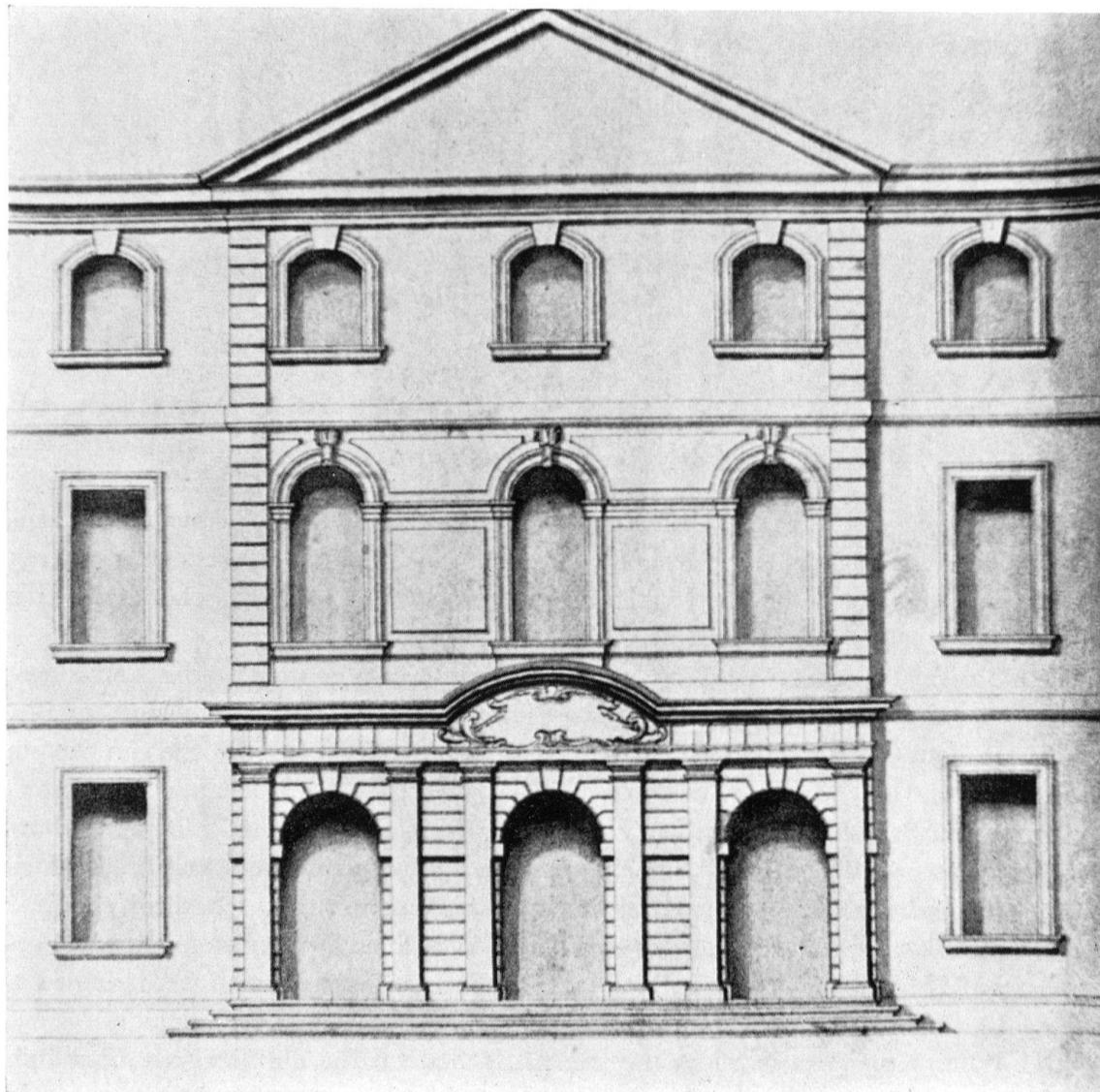


Abb. 1. Inselspital Bern. Projekt Franz Beer, 1717/18. Portalrisalit, Riß von Joh. Mich. Beer
(StA Bern AA X, 4)

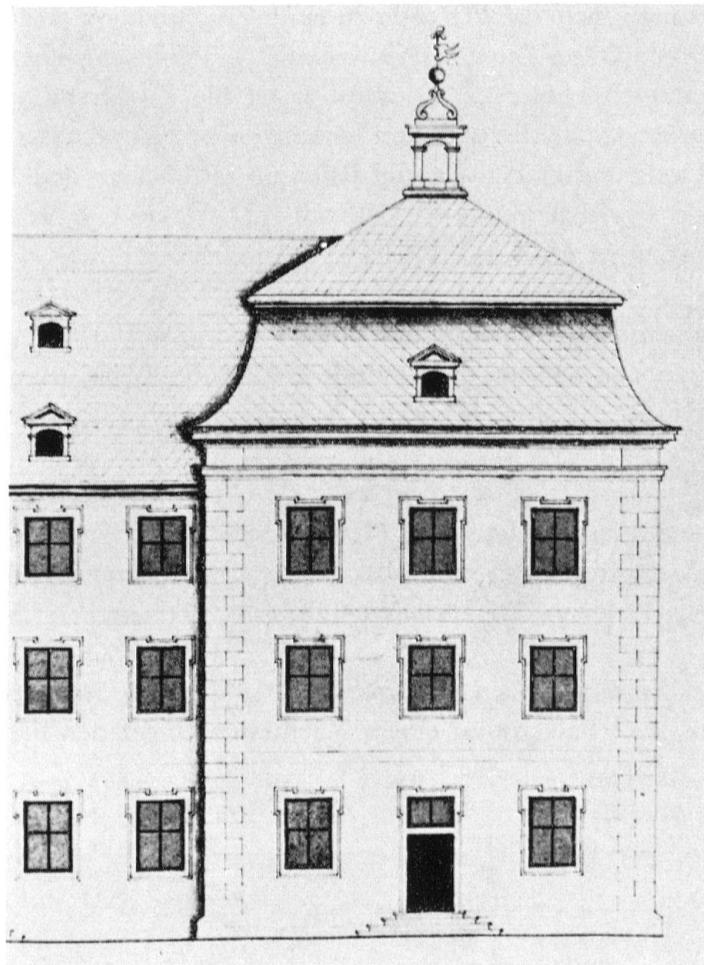


Abb. 2. Friedenweiler i. Schw. Riß Peter Thumbs, 1725 (Detail)
(FFA Donaueschingen I/I/IV OZ 91b)

hinderte, etliche Abstriche am ursprünglich geforderten Programm vorzunehmen und von Beer ein neues Projekt zu verlangen.

Die entscheidenden Entschlüsse fielen in den ersten Dezemberwochen: ein drittes Projekt Beers wurde zur Ausführung bestimmt. Dieser selber wurde mit einem Honorar abgefunden und die Ausführung Abraham Dünz zugesagt. Von diesem Projekt sind einige Risse erhalten geblieben². Es handelt sich dabei um Grundrisse, Ansichten und Detailrisse des Portalrisalits³. Ein Vergleich mit dem ausgeführten Bauwerk zeigt, daß man sich recht genau an die Vorschläge Beers gehalten hat⁴.

P. Hofer hat einen Teil der Entwürfe vermutungsweise Franz Beer zugeschrieben, die Ausführungsrisse nennt er «wohl nicht eigenhändig»⁵ (Abb. 1 und 3).

Während das Blatt mit dem Aufriß der Südfront⁶ eine ungeübtere, mehr handwerkliche Hand zeigt – dies offenbart sich vor allem in der unsicheren Zeichnung des Dachreiters – sind die Detailstudien (Portalrisalite) wesentlich gekonnter und flüssiger durchgeformt.

Diese Beobachtung führte Adolf Reinle zu einer Zuschreibung an Peter Thumb, der mehrfach als Zeichner Franz Beers nachzuweisen ist⁷. Vergleichen wir die Berner Entwürfe mit gesicherten Zeichnungen Thumbs, so ist die Zuschreibung nur schwer zu halten. Einige Charakteristika dieser Blätter kommen bei diesem nicht vor: die einheitlich schattengebende Lavierung in Fenster und Rahmungen oder an den Risaliten und der manchmal – zwecks Verlebendigung der Planschrift – stärker betonte Strich der Feder. Thumbs Strichführung ist im Vergleich feiner, gleichmäßiger, weit weniger persönlich gefärbt (Abb. 2).

Die Formensprache kann nur bedingt zur Identifizierung des Zeichners (oder Projektverfassers?) herangezogen werden, denn gerade die Portalaufrisse atmen stark einen dem *genius loci* verbundenen Geist, während der Südaufriß Beers übrigen Werken weit verwandter erscheint.

Wir glauben zu wissen, daß Franz Beer selber nicht ein sehr geschickter Zeichner war. Es ist überliefert – und kann anhand des Planmaterials nachgewiesen werden – daß ihm vor allem sein Schwiegersohn Thumb, aber auch schon in jungen Jahren sein eigener Sohn Johann Michael, der spätere Ingenieur-Oberst in Mainzischen Diensten, als Zeichner dienten⁸.

Nun berichten uns die Quellen, daß man Beer und seinen Sohn, zum Dank für die geleisteten Dienste, im «Falken» zu einem Nachtessen eingeladen hat⁹. Wenn die An-

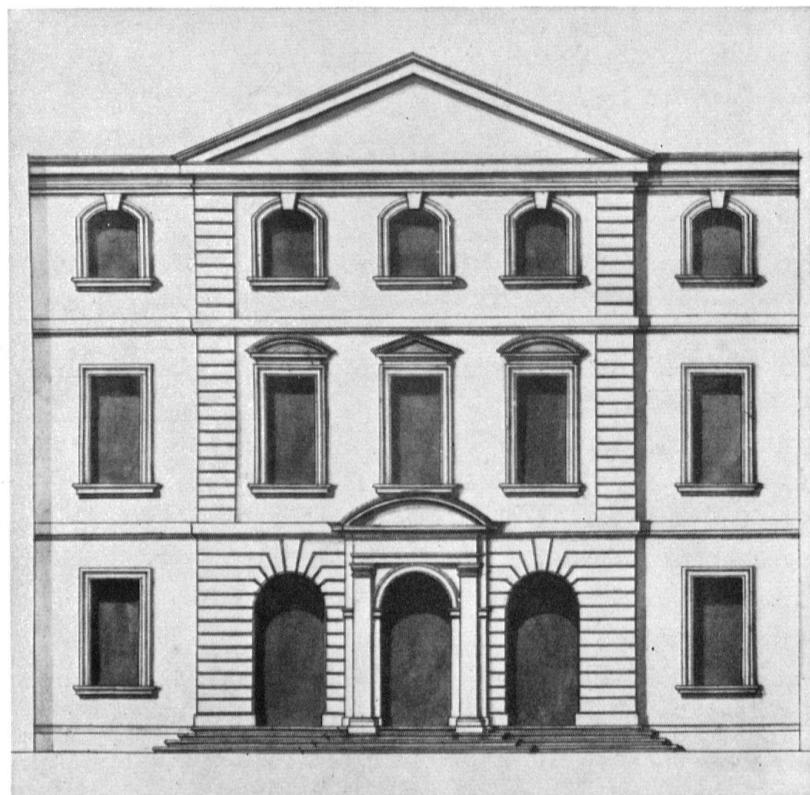


Abb. 3. Inselspital Bern. Projekt Franz Beer, 1717/18. Portalrisalit, Riß von Joh. Mich. Beer
(StA X AA X, 3)

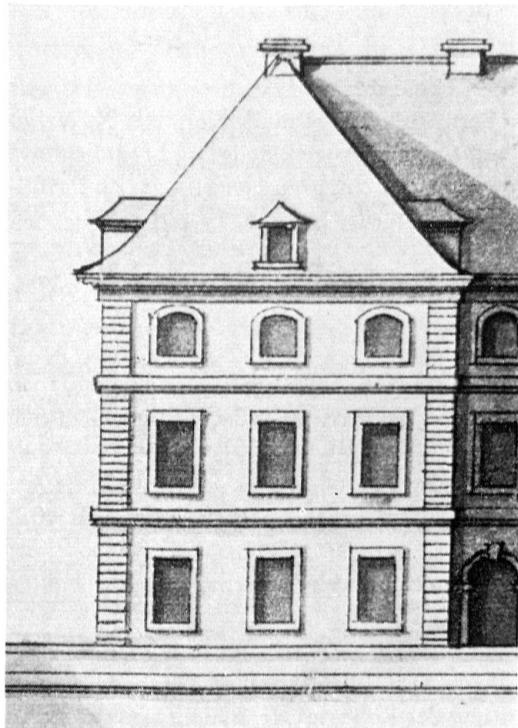


Abb. 4. Inselspital Bern, Projekt Franz Beer, 1717. Aufriß der Südseite (Detail), Riß von Franz Beer (?). (StA Bern AA X, 2)

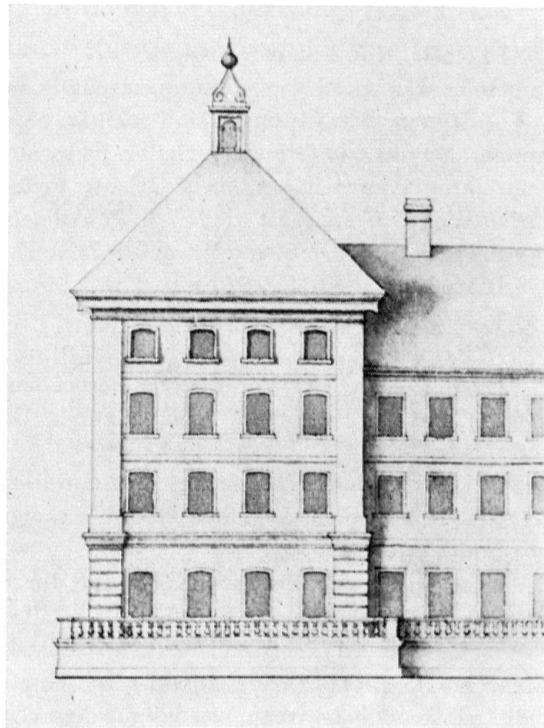


Abb. 5. Lindau, Damenstift. Entwurf J. M. Beers, 1729. Stiftsgebäude (Detail)
(BHStA München, Plslg. Nr. 11, 393)

wesenheit Johann Michaels belegt ist, liegt es nahe anzunehmen, er habe die Risse gezeichnet. Gibt es weitere Gründe für diese Annahme? Johann Michael Beer war ein überdurchschnittlicher Zeichner, wenn man zum Vergleich seine vorarlbergischen Zeitgenossen zuzieht. Das beweist einmal das Vertrauen, das sein Vater in ihn setzte, wie auch eine Reihe von Rissen aus seiner reiferen Zeit, wie die gutdokumentierte Serie für das Damenstift in Lindau (1729)¹⁰ oder die Risse für Projekt XII in St. Gallen¹¹ (Abb. 5).

Alle drei Rißgruppen zeigen eine sehr ähnliche Art der Lavierung und der Strichführung, wobei die späten St. Galler Risse (1749?) den Bernern eher näher stehen. Bedenkt man aber, daß Johann Michael zur Entstehungszeit der Berner Risse erst 17jährig war, so fallen die Unterschiede weniger ins Gewicht, denn sie sind mehr stimmungsmäßigen als grundsätzlichen Charakters. Vermutungsweise möchten wir die Zeichnung der Portalrisalite Johann Michael Beer zusprechen.

Bleiben die Grundrisse und vor allem die Südansicht. Gewisse Unsicherheiten in der Strichführung könnten darauf hinweisen, daß hier Franz Beer am Werke war. Für ihn in Anspruch zu nehmende Entwürfe liegen – soweit wir es übersehen – vorläufig nur in Grundrissen vor (Salem, Mehrerau)¹², sie sind durchaus vergleichbar. Es wäre auch zu prüfen, ob für diesen Aufriß nicht eine Zusammenarbeit der beiden Beer anzunehmen wäre. Es scheint dies umso wahrscheinlicher, als die durch die Akten überlieferten kurzen Fristen zwischen den einzelnen Projekten I–III eine Arbeitsteilung nahelegen (Abb. 4).

Hans-Martin Gubler

Anmerkungen:

¹ P. Hofer, Kdm. Bern I, S. 399 ff.

² Hofer, a. a. O., S. 417, Zusammenstellung der erhaltenen Pläne.

³ Für unsere Betrachtungen sind wichtig: Staatsarchiv Bern, Plslg. Inselspital, Sign. AA X. Nr. 2, Ansicht, Schnitt und Grundriß. Hellbr. Feder auf Papier, auf Lw. aufgezogen, hellgrau, bräunlich und hellweinrot laviert. – Nr. 3, Portalvariante. Feder auf Papier, 54×41 cm, grau laviert. – Nr. 4, Portalvariante, 54×40 cm, sonst wie Nr. 3. – Zu diesem Projekt gehören ferner Nr. 5, 6, 17 und 1.

⁴ P. Hofer, a. a. O., S. 409 ff., vor allem Abb. 308–309.

⁵ P. Hofer, a. a. O., S. 417.

⁶ P. Hofer, a. a. O., Abb. 305, S. 405.

⁷ A. Reinle, in: ZAK 24, 1965/66, S. 7, Anm. 9.

⁸ H. M. Gubler, Der Vorarlberger Barockbaumeister Peter Thumb, 1681–1766, Diss. Zürich 1970 (Mschr.), passim. Ferner: N. Lieb, F. Dieth, Die Vorarlberger Barockbaumeister, München/Zürich 1967, S. 76.

⁹ P. Hofer, a. a. O., S. 406, Anm. 1.

¹⁰ BHStA München, Allg. StA, Plslg. Nr. 11, 393, 11, 405–407. Abb. in: Lieb, Dieth, 1967, Abb. 261–264 und Umschlag.

¹¹ Zuschreibung des Projektes XII bereits durch Lieb und Sauermost, durch Vermehrung der Fakten gestützt in Gubler, a. a. O., S. 236–242.

¹² Bad. General Landesarch. Karlsruhe, Bestand G-Salem. Bregenz, Vorarlberg. Landesarch., Akte Mehrerau, fasz. 1015 (beide unpubl.), vgl. Gubler, a. a. O., S. 73f. – Cand. phil. F. Naab, München, teilte mir freundlicherweise mit, daß die deutsche Beschriftung des Projektes Nr. 2 nicht von der Hand Franz Beers stammen kann.

CHRONIK

KIRCHENRENOVATIONSTAGUNG AUF BOLDERN

Auf Boldern, dem evangelischen Tagungs- und Studienzentrum bei Männedorf, hat vom 24. bis 26. September 1970 eine Kirchenrenovationstagung stattgefunden. Durch diese Veranstaltung sollten «Probleme der Verständigung unter Denkmalpflegern, Architekten, Theologen und Kirchenpflegern gefördert werden ...». Daß dies notwendig ist, wird jeder, der mit Fragen der Erneuerung von Kirchenbauten zu tun hat, bestätigen.

Über hundert Teilnehmer wurden zunächst in vier *Referaten* mit dem Standpunkt des Denkmalpflegers (Dr. A. Knoepfli), der Bitte des Architekten um eine Stellungnahme der Theologen (O. Senn) und mit den Überlegungen eines katholischen und eines protestantischen Theologen (Pfarrer Dr. A. Mantel und Dr. Chr. Werner) konfrontiert. Die Exkursion des zweiten Tages illustrierte an Beispielen die praktischen Probleme. In Oberwinterthur begegnete man dem zeitgebundenen Gesicht einer Renovation von 1932, die damals als mustergültige Restaurierung galt, und man besprach die geplante Erneuerung, welche die Wiederherstellung der historischen Erscheinung zum Ziel hat. Zudem waren hier der Einbau einer neuen Orgel und die Frage der Funktion des Gotteshauses in der Gemeinde zu erörtern. In Weinfelden ging es um die Frage der Erhaltung oder des Umbaues einer Zentralanlage von Pfleghard und Haefeli von 1902/04. In Frauenfeld präsentierte sich die neobarocke Kirche von Albert Rimli von 1903/04 in erneuertem Zustand. Hier galt es, die subtilen Eingriffe in den neubarocken Bestand zu erwägen. Das Problem der Veränderung einer originalen Disposition stellte sich in der Rechteckanlage